

VERSICHERUNGEN

Sind wir etwa überversichert?

Jeden fünften Franken wendet ein Schweizer Haushalt für Versicherungen auf. Der Finanzplanungsexperte Oliver Grob erklärt, welche Versicherungen wir unbedingt brauchen, und welche Policen überflüssig sind.

Haushalte in der Schweiz geben immer mehr für Versicherungen aus. Im Schnitt kostet uns dies monatlich 1700 Franken oder 21 Prozent der Gesamtausgaben – AHV- und Pensionskassenbeiträge eingeschlossen. Sind wir Schweizer überversichert?

Oliver Grob: Hohe Prämien sind mit Bestimmtheit eine Art Wohlstandsscheinung. Absichern kann sich nur, wer etwas besitzt. Massgebend ist zudem das Sicherheitsbedürfnis. Vielleicht kann man in dieser Hinsicht von einer Vollkasko-Mentalität der Schweizer sprechen.

Wohin fliesst der grösste Teil der Prämien?

Erfahrungsgemäss machen die Personenversicherungen den Löwenanteil aus. Gemeint sind also Krankenkasse, berufliche Vorsorge und Lebensversicherungen.

Die eingangs aufgeworfene Behauptung, wir seien überversichert, lassen Sie nicht gelten?

Nein. Aber im Einzelfall sind Überversicherungen durchaus möglich.

Bitte, wo ist des Guten zu viel?

Zum Beispiel, wenn in der Krankenversicherung «Unfall» eingeschlossen ist, obwohl bereits der Arbeitgeber berufs- und nicht berufsbedingte Unfälle versichert. Er muss dies tun, falls der Mitarbeitende mindestens acht Stunden pro Woche arbeitet.

Gibt es weitere Beispiele für so genannte Überversicherungen?

Ja, etwa die Reiseversicherung im Pauschalreise-Arrangement. Viele Autofahrer haben diese bereits im TCS-Schutzbrief gekauft. Oder: Nach einem Unfall kommen für Bergungskosten manchmal sowohl der Unfallversicherer, die Krankenkasse sowie die Reiseversicherung auf. Eine separate Insassen-Unfallversicherung ist beim Abschluss einer Autoversicherung ebenfalls zu hinterfragen. Oft lohnt sich auch eine separate Reisegepäck-



Iris Andermatt

Die Familie Grob – Oliver, Julie, Leonie und Nathalie (von links) – besitzt eine Haftpflicht- und Lebensversicherung. Auch den Hausrat liess sie versichern.

versicherung nicht oder die Zusatzdeckung für mitgeführte Sachen in der Kaskopolice, da über den Tatbestand des «einfachen Diebstahls auswärts» via Hausratsversicherung bereits ein Versicherungsschutz besteht. Und schliesslich: Gebäudeglas ist bei Mietern schon über die Privathaftpflicht versichert.

Welche Versicherungen sind unverzichtbar?

Dazu zähle ich neben den ohnehin obligatorischen Versicherungen – Krankenkasse, Gebäudeversicherung – die Privathaftpflicht, die Hausratsversicherung und für Hausbesitzer die Gebäudewasser-Versicherung. Eigentlich handelt es sich bei all diesen Fällen um Versicherungen für Schäden, die ich nicht selber finanzieren kann oder will.

Wann empfehlen Sie eine Kranken-Zusatzversicherung?

Wenn jemand etwa die Option erhalten will, in allen öffentlichen und nicht-öffentlichen Spitälern der Schweiz behandelt zu werden. Für andere Patienten wiederum ist die Möglichkeit der Homöopathie entscheidend. Oder: Jemand legt Wert auf die Behandlung eines Spezialarztes, der nur zum Privatarif operiert. Oder wenn jemand nicht in einem Spitalzimmer mit mehreren Personen untergebracht sein will. Diese «Privat-» oder «Halbprivat-»-Zusatzversicherung spielt traditionell eine wichtige Rolle. Allerdings trennen sich immer mehr Versicherte aus Kostengründen von diesem Zusatz.

Lohnt sich eine Rechtsschutzversicherung?

Recht haben und Recht bekommen ist bekanntlich nicht immer dasselbe. Das Risiko liegt auch hier im finanziellen Schaden, den ein Prozess verursachen würde.

Haben Sie persönlich eine Rechtsschutzversicherung?

Ja, da ich mir einen Rechtsstreit nicht leisten will, haben wir eine Rechtsschutzversicherung für die Familie für Privat- und Verkehrsrechtsschutz abgeschlossen. Vergessen Sie nicht: Ein Anwalt kostet pro Stunde rasch 250 Franken und mehr.

Das Problem ist doch, dass die Rechtsschutzversicherer häufige Streitfälle – konkret das Ehe-, Erb- und Steuerrecht – ausklammern.

Das stimmt. Allerdings ist die

jährliche Prämie von rund 260 Franken relativ bescheiden.

Versicherungsagenten verkaufen gerne Lebensversicherungspolice, weil sie dafür eine schöne Provision erhalten. Für wen kommt jedoch eine solche Versicherung eher nicht in Frage?

Dazu zählen junge Personen zwischen 20 und 30 Jahren, wo sich die Lebenssituation noch nicht gefestigt hat. Für Singles macht ein allfälliges Todesfallkapital kaum Sinn. Andere Personen wollen zu Recht den Sparbetrag als Eigenkapital für Wohneigentum einsetzen, wofür sich ein 3a-Konto bei der Bank besser eignet. Schliesslich ist von einer Lebensversicherung auch jenen Leuten abzuraten, welche flexibel bleiben wollen und sich auf keinen langjährigen Vertrag mit Sparzwang einlassen möchten.

Gibt es Risiken, welche generell zu wenig beachtet werden?

Im Bereich der Vorsorge sind insbesondere die Leistungen bei krankheitsbedingter Invaliddität und Tod zu überprüfen. Oft fallen hier die Leistungen erheblich tiefer aus als nach einem Unfall. Oftmals ungenügend versichert ist zudem eine allfällige Arbeitsunfähigkeit der Familienfrau.

Wie lassen sich Versicherungsausgaben optimieren?

Das effizienteste Mittel ist dies: Risiken vermeiden – zum Beispiel nicht Motorrad fahren. Zweitens: Risiken vermindern. Lebensversicherer gewähren Nichtraucherrabatte; Hausratsversicherungen belohnen speziell Schutzvorrichtungen wie Alarmanlagen. «Risiken selber tragen» heisst ein weiterer Spartipp. Das kann etwa das Glasbruchrisiko sein. Wenn Risiken selber getragen werden, wird der Prävention auch mehr Beachtung beigemessen. Ein Selbstbehalt ist oftmals vorteilhaft. Je höher der Selbstbehalt, desto tiefer die Prämien. Und schliesslich sollte man den Markt spielen lassen, das heisst mehrere Offerten einholen. Das Internet vereinfacht diese Vergleiche – zum Beispiel auf Comparis.ch.

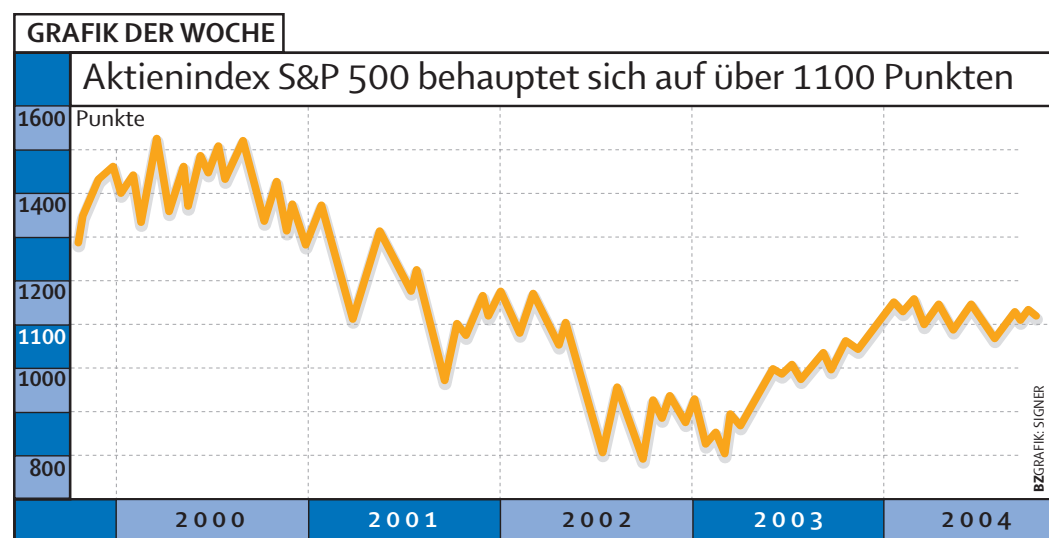
INTERVIEW: HANS PETER ARNOLD

Oliver Grob, Kaufmann HKG, eidg. dipl. Finanzplanungsexperte, ist Partner bei Glauser+Partner, Bern. Seine Kernkompetenz ist die unabhängige finanzielle Pensionsplanung – die Beratung von Privatpersonen bei der Koordination von Vorsorge, Steuern und Anlagen. Ein persönliches Erstgespräch ist kostenlos. Internet: www.glauser-allfinanz.ch

BÖRSEN

Handel hat keine Lust

Als lustlos bezeichnen derzeit die Händler an den Börsen die Marktsituation. Seit Monaten bewegen sich die Indizes in einem relativ engem Band. Die Grafik zeigt den Index von Standard & Poors mit den 500 wichtigsten kotierten US-Firmen. Der Blick zurück zeigt: Der Index ist weit von den Tiefstständen entfernt. Ebenso unerreichbar scheinen zurzeit jedoch auch die Rekordhochs im Jahr 2000. HPA



ZKB

Potenzial vorhanden

Der Schweizer Aktienmarkt habe «Potenzial nach oben», schreibt die Zürcher Kantonalbank (ZKB) im Anlagekommentar. Die Bank rechnet nämlich mit rückläufigen Erdölnotierungen. Auch seien die Aktien zurzeit moderat bewertet. Eine vergleichsweise starke Erholung billigt die ZKB den Konsum- sowie den Industriewerten zu. Nichtzyklische Aktien stehen hingegen weniger in der Gunst. HPA

In Kürze

TRENDS

Mehr Waschmittel in flüssiger Form

Innert Jahresfrist wurden im Schweizer Detailhandel Waschprodukte im Wert von 326 Mio. Fr. verkauft (+3,5 Prozent). Für dieses Wachstum sind hauptsächlich die Flüssig-Waschmittel und die Spezialwaschmittel verantwortlich, wie ACNielsen mitteilte. hpa

INTERNET

Bluewin bringt Message-Center

Der Internet-Provider Bluewin bietet seinen Abonnenten einen neuen Service mit dem Namen «Bluewin Message Center» an. Das Bluewin Message Center ermöglicht die freie Kommunikation sowohl untereinander als auch mit bestehenden Bekanntschaften, welche andere Messaging Services verwenden. Zahlreiche Kommunikationsmittel werden kombiniert, unter anderem Instant Messaging, E-Mail und SMS. bzw

COMPUTER

Wie Akkus länger halten

Notebook-Akkus können bei richtiger Behandlung länger halten. Weniger Ladevorgänge und eine niedrige Umgebungstemperatur erhöhen die Lebensdauer der Energiequelle. Notebooks, die weitgehend am Netz betrieben werden, soll der Akku entnommen und nur zur mobilen Nutzung eingesetzt werden. Sonst sinkt die Lebenserwartung rapid, weil der Akku unter Umständen ständig mitgeladen wird, berichtet das Magazin «PC Professionell». dpa

COMPUTER

Abstand zum Monitor wahren

Auch am heimischen PC-Arbeitsplatz sollten gesundheitliche Grundsätze beachtet werden. Um die Augen zu schonen, sollte der Bildschirm 50 bis 60 Zentimeter vom Gesicht des Benutzers entfernt sein. Zudem steht der Monitor am besten im rechten Winkel zum Fenster. So können Blendungen oder Spiegelungen vermieden werden. Der Bürostuhl sollte in der Höhe verstellbar sein und eine Lehne besitzen, die mindestens bis zu den Schulterblättern reicht. Wichtig ist auch, dass der Bereich der Lendenwirbel gut abgestützt wird. Die beste Sitzposition ist erreicht, wenn Ober- und Unterschenkel einen rechten Winkel bilden und die Füsse ganz auf dem Fussboden stehen. dpa

money-net.ch



Bis 2% Zins
 Zwei Konten gratis
 Online-Sparen mit System

Powered by **BEK B B C B E**
 of Switzerland

Partner **konsum** sonntags 20 Uhr live auf SP2